

## Weggerissen

Über diesem Tag heißt es in der Herrnhuter Losungen bei dem Propheten Jesaja: „Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volks geplagt war...“ Wenn einer aus dem Lande der Lebendigen weggerissen ist, dann ist er unter den Toten oder dort, wo keiner mehr von ihm weiß, dann ist er vermisst, verschwunden, dann soll er vergessen werden.

Wenn einer aus dem Lande der Lebendigen weggerissen ist, dann hat er keine Rechte mehr und keinen Anwalt, keinen Schutz.

Und doch, wenn einer aus dem Lande der Lebendigen weggerissen ist, dann ist er immer noch ein Mensch...

Heute erzählt die Süddeutsche Zeitung von einem, der als Kind aus dem Lande der Lebendigen gerissen wurde: Mohammed el Gharani war vierzehn als er nach Pakistan reiste. Er wollte Englisch und Informatik lernen, vom Anschlag auf das World Trade Center hatte er nur gehört, von al-Quaida und Osama bin Laden dagegen nie. Aber er war zur falschen Zeit an einem Ort, von dem er sich nicht hatte vorstellen können, dass es der falsche sein könnte: in einer Moschee.

So geriet er in eine Razzia, wurde gefoltert und nach Amerika gebracht. Das Land seiner Träume! Dort würde sich der Irrtum aufklären. Aber Mohammed el Gharani landete in Guantánamo. Für sieben lange Jahre. Während andere erwachsen werden, sich verlieben, erste eigene Wege gehen, war er herausgerissen aus dem Lande der Lebendigen.

Es ist eine Geschichte zum Weinen.

Und eine zum Staunen. Denn dieser Mann, dessen Augen vom Stroboskoplicht kaputtgemacht wurden, dessen Rücken krumm ist von stundenlangem Gefesseltsein in fötaler Haltung, der immer wieder von vorn anfangen muss, hat trotz offenbar allem nicht begonnen zu hassen, nicht aufgehört zu lieben, er hat nicht aufgegeben.

Jesaja verwies mit seiner Prophezeiung auf den, der stellvertretend leidet, auf den Unschuldigen. Der exemplarisch Unschuldige ist für uns Jesus Christus. So ist es naheliegend, dass es im Lehrtext des Hebräerbriefes für diesen Tag heißt: „Gedenkt an den, der soviel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“

Denk an den! Das klingt ein bisschen danach, sich damit zu trösten, dass es anderen mindestens genauso schlecht geht. Aber gemeint ist ein je größerer Hoffnungshorizont, ein Grund, der leben hilft.

Mohammed el Gharani ist kein Christ. Aber er ist ein frommer Mensch, der darauf vertraut hat, dass sein Gott ihn retten wird und Gutes mit ihm vorhat. Das Porträt in der Zeitung endet den Worten: „Er schaut hinaus aufs Meer, muss plötzlich lachen und sagt: Und hier bin ich.“

Ich glaube, dass ist eine der Erfahrungen, die wir mit Menschen aus anderen Religionen teilen können.